

Das Rendezvous im Treppenhaus

Von Ulrike Keding

Sie hatte einen atemlosen Tag hinter sich. Abends rannte sie die Treppen hoch. Sie schloss auf. Die Tür schnappte hinter ihr zu. Stille. Sie fühlte die Leere des von ihrem Liebhaber verlassenen Hauses. Bereits vier Monate nach ihrer Scheidung hatte sie sich auf ihn eingelassen. Erst nach einer Weile hatte sie erfahren, dass der charmante Spanier schwer verschuldet war. Er war als Fotomodell äußerst erfolgreich gewesen, als er noch jünger gewesen war, und war ein Leben in Saus und Braus gewöhnt. Nachdem seine Engagements mit Anfang vierzig abgeebbt waren, hatte er sein Glück in der Spielbank gesucht. Er hatte jedoch alles verspielt. Bis er sein Glück bei Sonja suchte. Sonjas Liaison mit dem aparten Südländer war zwischen Leidenschaft und Geld zerrissen worden. Ein halbes Jahr lang war es hin und hergegangen. Die dramatische Zeit steckte Sonja heute noch in den Knochen. Das Ende war eine Befreiung gewesen - und doch ein Abschied. Alleine blieb sie nun im Haus zurück.

Es war ihr Haus. Eine prächtige mehrstöckige, alte Villa an der Parkstraße in Wiesbaden, etwa zwei Kilometer vom Theater entfernt am Kurpark. Das Haus war keineswegs mit leichtem Geldsegen verbunden, sondern in erster Linie mit Mühsal und Arbeit: ein Schmuckstück, schon über hundert Jahre alt. Viele Mieter wohnten darin. Die Rohre brachen im vierten Stock. Der Mieter zog voller Panik aus. Sonja hatte nervenaufreibende Entscheidungen zu treffen, als die Heizung dringend erneuert werden musste. Für sie war es ein einziger Kraftakt. Ingenieure mussten gewechselt werden, weil sie Baufehler begangen, die die ganze Baustelle lahmlegen. Die aufwändige Heizungssanierung konnte erst nach mehreren Anläufen mit drei verschiedenen Planungsteams abgeschlossen werden.

Jetzt war das Treppenhaus dran. Es hatte eine Menge Patina an den Wänden. Nach der vertrackten Instandsetzung der Heizung fehlte Sonja noch jedes Selbstvertrauen. Am liebsten hätte sie die Baumaßnahme auf den Sankt Nimmerleinstag verschoben. Aber sie musste rasch eine Lösung finden, denn Hausbewohner beschwerten sich. Mietinteressenten rümpften die Nase über die Tristesse, die das Entrée und der lange Hausflur ausstrahlten. Auch Sonjas Liebhaber hatte ihr damals schon Vorschläge gemacht, vor allem jede Menge Leuchten fotografiert. Schauderhafte Ideen: mal Lampen wie aus dem Rotlichtmilieu, mal spießige Biedermeierimitationen, mal Kitsch. Als Sonja die Lampen ablehnte, hatte er ihr wütend zugerufen: „Nimm dir einen Architekten als Freund! Ich mühe mich ab, und du lachst mich aus.“

Sonjas Geschwister wussten schon, warum sie das herrschaftliche Gebäude nicht behalten, sondern lieber verkaufen wollten. Sonja hatte das Haus in einem erbitterten Erbschaftsstreit mit ihrem Bruder aus der Zwangsversteigerung gerettet. Auch ihre Schwester Lara, hochsensibel und zurückgezogen, sah sich nicht imstande, die Verantwortung für das Haus zu übernehmen. Mit ihr war Sonja nie zerstritten gewesen. Lara bewohnte zwar weiterhin eine Etage des mächtigen Elternhauses, in dem sie alle aufgewachsen waren. Sonja wurde jedoch zur alleinigen Eigentümerin des steinernen Erbes.

Das Anwesen hatte die Ausmaße eines Schlosses. Es waren Häuser in Häusern: fünfstöckig, zweiflügelig und an den Hang gebaut. Sein besonderer Reiz lag darin, dass man nur Ausblicke ins Grüne hatte. Mitten in der Stadt gelegen, blockierte keinerlei Hauswand das freie Panorama in die Tannenwipfel. Einige Wohnungen hatten sogar Terrassengärten. Mit üppigen Rosen und Feigenbäumen, von wildem Efeu umrankt, fächerten sie sich romantisch um die schöne Villa aus der Jahrhundertwende auf.

Das Mobiltelefon klingelte laut durch Sonjas langen Flur. Ein alter Freund sagte ihr eine Verabredung am Abend ab. Auch das noch! Allein, sich selbst überlassen, fuhr sie kurz entschlossen zum Weingut Baron Knyphausen nach Eltville. Sonja wusste von einem Jazz Konzert, das an diesem Abend dort stattfinden sollte. Sie parkte beim Weingut, schlenderte aber erst einmal über die Straße und steuerte auf die in den Weinbergen gelegene „Vinothek des Rheingaus“ zu.

An der Bar saßen ein paar Leute. Sonja nahm an einer Weinprobe teil und kaufte zwei Flaschen Riesling. Eine freundliche Verkäuferin bediente sie, und es ging ihr gleich besser. Sonja fand sich plötzlich in luftiger Allerweltsstimmung im Gegensatz zur tiefen Melancholie zuvor.

Draußen auf der Terrasse bemerkte Sonja eine geschlossene Gesellschaft.

„Nein, die ist nicht geschlossen. Das ist der Oldtimer Stammtisch“. Die junge Weinverkäuferin lächelte Sonja aufmunternd zu. „Gehen Sie doch hin! Die freuen sich über neue Gesichter!“

Vielleicht gibt es was zu essen, dachte Sonja, stand von ihrem Barhocker auf und ging zuerst in den Waschraum. Prüfender Blick in den Spiegel, Haare zurechtgemacht, Schminkzeug zum Nachziehen nicht dabei. Egal, alles paletti, raus. Auf dem Weg zur Terrasse wäre sie um ein Haar mit einem hochgewachsenen Mann zusammengeprallt.

Blick nach oben. „Sie kenne ich!“, rief sie spontan aus. Sein Gesicht gefiel ihr: Dunkle intensive Augen, braune Locken.

„Ich bin Nikolai!“, stellte er sich gewandt vor, breites Grinsen, und schüttelte ihr die Hand. Er ging herein, sie ging heraus.

Sie bestellte sich einen Sekt auf der Terrasse und dachte fieberhaft nach, woher sie den Mann kannte. Er hatte ihre Mieterin, Frau von Cramer, bei der Wohnungseinrichtung beraten. Nikolai war Architekt. Sonja hatte ihn vor einem Jahr getroffen, als Iris von Cramer in ihre Wohnung einzog. Schon damals war er ihr als besondere Erscheinung aufgefallen. Sie erinnerte sich, dass Iris von Cramer und er sich duzten. Hoffentlich ist er nicht mit ihr befreundet, machte sich Sonja Sorgen, weil sie inzwischen vor Gericht mit der Mieterin stand. Sie hatte sofort nach ihrem Einzug einen haarsträubenden Prozess wegen angeblicher Wohnmängel gegen Sonja angestrengt und zahlte schon seit einem Jahr keine Miete mehr. Diese Frau war für Sonja ein einziges Trauma.

Nikolai kehrte zurück und begab sich nun auch an den Weinstand, an dem Sonja ihren Sekt trank. Vor der Holzterrasse waren eine Menge Oldtimer geparkt, liebevoll gepflegt von ihren Besitzern. Ein Barpianist mit langer Mähne spielte „Strangers in the night“.

Sonja und Nikolai lächelten sich zu und kamen sofort ins Gespräch. Er war eloquent und aufgeweckt, hatte ein lässiges Auftreten, war leger gekleidet mit blau-weiß kariertem Hemd, Jeans und Mokassins. Er trage nie Schwarz wie die anderen Architekten, machte er einen Witz; Nikolai, also das „schwarze Schaf“ unter den Architekten, der Individualist unter den Individualisten?

„Du bist Fotografin!“, sagte er Sonja auf den Kopf zu: „Das merke ich gleich. Ich weiß auch nicht, wieso.“

Sonja war erstaunt, dass er ihren Beruf erraten hatte. Nach einer Weile machte er ihr ein Kompliment.

„Du bist mir sympathisch“, sagte er offenherzig, „und wir können uns so gut unterhalten! Pass auf, ich möchte dir eine bekannte Galeristin aus Wiesbaden vorstellen. Vielleicht kannst du ihre Gemälde fotografieren!“

Seine Worte nahm Sonja zum Anlass, Nikolai ihre Karte zu geben. Dann zögerte sie aber: Was, wenn er mit der von Cramer befreundet ist?

„Übrigens“, sagte sie, „sind wir uns schon einmal begegnet.“

Er konnte sich nicht daran erinnern. Den Zusammenhang mit Iris von Cramer wollte sie aber nicht offenbaren. Da Sonja sich plötzlich so geheimnisvoll gab, nahm ihr bisher lockeres Gespräch eine Wende wie ein aufflackerndes Gewitter.

Nikolai rauschte mit den Worten davon: „So was kann ich nicht gebrauchen, das ist mir zu kompliziert!“

Kehrte ihr den Rücken und ging, ohne sich zu verabschieden, zu seinem Auto.

Einige Sekunden stand sie perplex da, dann hitzige Stimmung. Sie griff ihre Weinflaschen und rannte zum Parkplatz, wo er ihr gerade im Auto entgegenkam. Sie klopfte an die Scheibe, die er aufkurbelte, und rief ihm aufgeregt zu:

„Gib mir die Karte zurück! Du hast gesagt, so was kann ich nicht gebrauchen!“

„Du bist mir zu kompliziert. Ich brauch's einfach!“, rief er aus dem Auto. Ihre Visitenkarte hielt er noch am Steuer.

Da teilte Sonja ihm mit, sie habe einen nervenaufreibenden Prozess mit Iris von Cramer und deshalb Angst, dass er die heimtückische Frau gut kennen würde. Das weckte sein Interesse, weil er wohl ähnliche Erfahrungen mit ihr hatte wie Sonja.

„Die von Cramer ist doch eine Betrügerin!“, rief er aufgebracht. „Keine Angst! Ich habe nicht lange mit ihr zusammengearbeitet.“

Sonja fiel ein Stein vom Herzen, und er fuhr gleich versöhnlich fort: „Lass uns reden! Ich wohne in Oestrich-Winkel. Komm zu mir!“ Und mit einem Augenzwinkern fügte er hinzu: „Ich vernasch' dich schon nicht.“

„Ich komme mit!“, rief sie ohne Zögern, überrascht von seiner Einladung und gleichzeitig von brennender Neugier beseelt, dieser nachzugehen. „Ich traue Dir!“

Ohne zu zögern, fuhr sie hinter ihm her. Erst als er in Richtung Oestrich abbog, dachte sie: Schon etwas verrückt, was du machst. Sie fuhren Kolonne. Sie hatten witziger Weise das gleiche Auto: den VW „Beatle“. Sie: türkis. Er: violett. Er fuhr rasend schnell. So begann ihre Rallye durch den Rheingau. Sie hatte ihn verloren, ein anderes Auto hatte sich zwischen sie geschoben. Sie fuhr einfach weiter in das am Rhein gelegene Städtchen Oestrich und parkte am Ortseingang. Vielleicht wollte er mich abhängen, dachte sie, stieg aus und spazierte durch eine malerische Gasse mit Kopfsteinpflaster. Es war elf Uhr abends. Die Kirchenglocken läuteten. Ihr Mobiltelefon klingelte.

„Wo bist du denn?“, fragte er.

„Ich glaube, du nimmst mich auf den Arm!“, gab sie trotzig zurück.

„Ich habe dich verloren“, erklärte er locker. „Bleib einfach, wo du bist. Ich hole dich gleich ab.“

Er kam zu Fuß. Sie wollte ein Hotel, sie hatte zu viel Alkohol getrunken, sie konnte nicht mehr nach Wiesbaden zurückfahren. Das Hotel gegenüber vom Parkplatz hatte die Rollläden geschlossen. Er empfahl ihr kein anderes, sondern zuckte nur die Schultern. Sie hakte nicht nach. Er setzte sich auf ihren Beifahrersitz, und sie fuhren zu ihm nach Hause. Er hatte ein Weingut von beträchtlichem Ausmaß im Stadtteil Oestrich aufgekauft und kürzlich erst zu einer großen Anzahl von Wohnungen modernisiert. Ein romantisches Anwesen mit malerischem Park, das einem Schloss ähnelte. Dahinter leuchtete der Kirchturm.

Es war eine zauberhafte Sommernachtsstimmung. Nikolais Rosengarten war illuminiert, von seinem Balkon fiel der Blick darauf. Ein Teich mit japanischen Koi-Fischen schimmerte durch den nächtlichen Garten. Kaum hatte er aufgeschlossen, standen sie in einem großzügigen Raum, Salon und Wohnküche in einem. Im ersten Moment strahlte er eine eigentümliche Leere aus. In der Mitte des Saals, in dem einst Weinfässer lagerten, stand eine champagnerfarbene Sofalandschaft. An der Wand hing ein großes Pop-Art-Gemälde, aus dem Kunststoffblüten ragten. Nikolai öffnete eine Flasche eisgekühlten Roséwein, den er in böhmischem Kristall servierte, und strahlte.

„Die Möbel entwerfe ich selbst“, bemerkte er stolz und wies auf die Einbauküche in grauem Design und den Weinhalter daneben. Seine Wohnung war stilvoll.

„Du hast Geschmack“, machte sie ihm ein charmantes Kompliment, und aus dem Brustton der Überzeugung fügte sie hinzu: „Du bist der Richtige, um mich bei der Neugestaltung meines Treppenhauses zu beraten!“

„Klar“. Er knurrte das Wörtchen fast.

So kurz blieb ihr Gespräch über das Treppenhaus.

Nikolai verriet Sonja sein Alter. Er sei neununddreißig. Neulich habe er ein Fest im Hofgarten für dreihundert Leute gegeben, aber kleine Einladungen würde er als Junggeselle nicht geben. Nächste Woche sei er bei vier Partys gleichzeitig eingeladen, fügte er lässig hinzu. Sie nickte ihm bewundernd zu.

Er wurde ernst. Heute sei sein bester Freund gestorben. Er habe drei Stunden zu Hause geweint. Danach sei er bei einem Kollegen zum Geburtstag gewesen, bevor er Sonja begegnete. Beide, Sonja und Nikolai, hatten also aus einem Moment der Trauer zueinandergefunden.

Nikolai lächelte ihr zu, stellte Musik an und nahm sie von der Seite um die Taille. Sie ergriff seine Hand.

„Ich fordere dich zum Tanz auf“, sagte sie und lachte schallend.

Sie waren beide musikalisch, und Arm in Arm bewegten sie sich gewandt auf dem Parkett. Dann löste sie sich von ihm und trat einen Schritt zurück.

„Wie groß bist du?“, fragte sie ihn flirtend.

„1,91“, antwortete er und lächelte.

„Ich bin 1,725“, sagte sie witzig.

„Mhm“, meinte er, belustigt über ihre genaue Größenangabe.

„Bei dir kann ich sogar Stöckelschuhe anziehen“, stellte sie lachend fest.

Die Stimmung war voller Charme und Verrücktheit und hatte etwas von einer Bar-Szene. Sie tanzten mal hingebungs-, mal temperamentvoll durch den halbleeren Architektensaal.

Plötzlich nahm er sie links und rechts an den Ohren und schaute ihr in die Augen: „Du bist süß!“

„Du auch, very charming!“, antwortete sie.

Kuss. Tanz. Roséwein. Zigarette. Blick auf den angestrahlten Rosengarten. Musik. Drehung rechts, Drehung links. Doppeldrehung. Auf dem Sofa gelandet. Nein, schnell wieder aufstehen!

„Ich kenne dich noch nicht mal zwölf Stunden“, flüsterte sie ihm ins Ohr, „das hat keinen Stil – und du bist ein Mann mit Stil.“

Sie zog ihn vom Sofa hoch. Blick in die Augen. Musik. Tanz. Wenn im Traum das Leben, das vorher tiefe Melancholie war, plötzlich und unerwartet zum Paradies wird ... „Und solange du das nicht hast, dieses: Stirb und werde!, bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde“. Sonja las Goethes Spruch am Weinhalter ab, während Nikolai ihren Arm hochzog wie ein spanischer Flamencotänzer. Beide legten einen fantasievollen Tango aufs Parkett. Sie drehte sich behände unter seinem Arm und bog sich rasant nach hinten, während er ihr wendig den Rücken stützte. Es blieb jedoch nicht dabei.

„Ich bin schüchtern“, wehrte sie ab und flirtete doch weiter mit ihm. „Ich bin normalerweise nicht so, dass ich so schnell mit Männern mitgehe“, flüsterte sie ihm ins Ohr.

Mit einem langgezogenen „Naaa?!“ stellte er das in Frage und schaute ihr tief in die Augen.

„Du hast Chancen, hast du viele Frauen?“, zwinkerte sie ihm zu.

„Nein!“ Breites Grinsen, er schüttelte mit Bestimmtheit den Kopf. „Ich habe nicht viele!“

Kuss. Ob es stimmte, ob es nicht stimmte, war in dem Moment gleich.

„Darf ich dich nochmal umarmen?“, fragte er leise und voller Zärtlichkeit.

Die Nacht war endlos, bis sie beide Arm in Arm von einer auf die andere Sekunde auf dem Sofa zur Ruhe kamen. Die Musik spielte unaufhörlich. Während er in Tiefschlaf versank, blieb sie halbwach, angepannt. Ob er sie als erfolgreicher, gut aussehender Architekt nur mal eben in sein zauberhaftes „Fangrevier-Märchenland“ entführen wollte?

Am nächsten Morgen jedoch, als Sonja durch die sonnenerhellten Weinberge des hochsommerlichen Rheingaus fuhr, waren alle Zweifel wie weggefegt. Im Rausch fuhr sie am Rhein entlang, begleitet von Barry Whites rauchiger Stimme.

„Warum habe ich dich nicht vernascht?“, hatte Nikolai in der Frühe gefragt, leicht bekümmert, als sie beide schlaftrunken nebeneinander auf dem champagnerfarbenen Designer-Sofa aufwachten.

Sie sagte nichts.

„Warum sind wir nicht die Treppen hochgegangen in mein Schlafzimmer?“, bohrte Nikolai.

Sie schwieg.

„Eine Weltreise zusammen machen!“

„Gerne“, antwortete sie leise.

Zärtlichkeiten. Lockerer Plausch. Er sei in Asien aufgewachsen und habe in Paris studiert, erzählte er ihr, doch gäbe es nichts Schöneres als den Rheingau. Sie verabredeten sich für Sonntag zu einem Spaziergang auf dem Neroberg.

Kaum hatten sie sich erhoben und standen nebeneinander an der Küchenbar, ließ Nikolai sich jedoch ein Hintertürchen offen. „Wir telefonieren aber noch. Mal sehen, wie das Wetter ist. Wenn es regnet, kann man auf der Couch Fernsehen gucken.“

Zum Abschied zeigte er ihr seinen dunkelroten Rolls Royce und sein Cabrio in der Hofgarage.

„Statt in Aktien investiere ich lieber in Oldtimer.“ Nikolai strahlte voller Stolz wie ein großer Junge, der vor seinem Spielzeug steht.

Am Sonntagmorgen wachte Sonja auf und grübelte, wie die Geschichte mit Nikolai wohl ausgehen könnte. Am Ende sähe er in ihr nur ein Abenteuer. Es regnete in Strömen. Ein Anruf ließ sie aus dem Bett springen. Ihre Tennispartnerin meldete sich. Sonja war enttäuscht. Munter plauderte sie jedoch darauf los. Als das Telefonat beendet war, entdeckte sie erfreut eine SMS von Nikolai:

„Liebe Sonja, bei dem Wetter falle aus. Gehe Fitness und Sauna und lese gutes Buch. Wir telefonieren die Tage. Liebe Grüße, Nikolai.“

Fünf Tage später. Sonja lag zu Hause auf dem Sofa in depressiver Verstimmung. Die endlosen Wände ihres riesigen Treppenhauses bedrohten sie kafkaesk. Sie wusste nicht, welche Farben sie ihnen geben sollte. Es würde ein Vermögen kosten – und wenn sie die falschen Farben wählen würde, wäre alles im Eimer!

Sonja rief Nikolai an. Es kostete sie einige Überwindung. Sie trank ein Glas Sekt, spielte ihre Hildegard-Knef-CD „Für mich soll's rote Rosen regnen!“ und griff zum Hörer. Es war am frühen Abend.

„Mohrenburg!“, meldete er sich energisch und sehr professionell.

„Sonja“, antwortete sie eingeschüchtert.

„Ich bin in einer Besprechung!“, rief er angespannt.

„Ich wollte dich nur fragen...“. Sie zögerte. „Du wolltest mir doch beim Treppenhaus helfen“, warf sie schnell ein.

Er wurde milder im Ton. „Ja, ja, klar! Sagte ich doch schon.“ Pause. „Ich rufe dich morgen zurück, Sonja.“

Zu ihrem Rendezvous im Treppenhaus schien die Sonne. In einer Stunde würde er kommen. Sie hatte geduscht, ihre langen Haare perfekt geföhnt wie schon lange nicht mehr, gutes Make-up, strahlende Augen. Sie hatte Lampenfieber. Sie fühlte sich wie vor einem Bühnenauftritt. Sie überlegte, was sie tragen sollte, zog sich an und wieder aus. Blaues Kleid, roséfarbenedes Kleid – oder einfach Jeans und Turnschuhe, wie auf der Baustelle? Sie ging schließlich nicht auf eine Party!

Inzwischen war sie ruhiger geworden. Das war ihr Ass in der Hand. Es war nun Viertel nach drei. Ob er etwa nicht kommen würde? Er kommt, war sie sich sicher. Sie räumte ihre Kleider weg. Halb vier. Merkwürdig. Er kommt nicht, wurde ihr schlagartig klar. Sie war einen Moment lang wie gelähmt. Das würde sie sich nicht bieten lassen.

„Ich gehe ihm nicht aus dem Weg!“, rief sie.

Sie griff zum Hörer. Besetzt. Nach etwa fünf Minuten rief sie wieder an. Nikolais Mobiltelefon wurde von seiner Sekretärin bedient: „Mohrenburg, Architektenschulen.“

„Kann ich Herrn Mohrenburg sprechen, bitte?“, fragte Sonja souverän.

„Herr Mohrenburg ist leider krank“, antwortete die Sekretärin.

„Wir hatten einen Termin!“, sagte Sonja eindringlich.

„Da kann ich Ihnen leider auch nicht helfen“, erwiderte die Sekretärin und legte ohne Verabschiedung auf.

Stille. Sonja war fassungslos. Sie saß im Garten und rührte sich nicht mehr. Sie trank Sekt und rauchte eine Zigarette nach der anderen. Unglaublich, schoss es ihr durch den Kopf. Sie entwarf etliche Nachrichten an Nikolai, die sie alle löschte. Kein Ton. Kein Wort. Sonja fühlte sich eiskalt ernüchtert. Trotzdem war ihr klar: Versuchen soll man nachgehen! Wer weiß, ob sie wiederkommen.

Am nächsten Morgen kochte Sonja sich einen Kaffee und stellte das Radio an.

„Ich hab' ein halbes Kilo abgenommen – und hab' dich nach wie vor zum Fressen gern!“ Sie amüsierte sich über den Schlager mit der rauchigen Männerstimme und biss in ihr Frühstücksbrötchen. Die Gestaltung des Treppenhauses, bei der Nikolai sie ihrem Schicksal überlassen hatte, rotierte in ihrem Kopf: Die Wände vanillefarben, Designerplanken statt Marmor und Fliesen. „Der Stärkste ist am mächtigsten allein!“, hatte ihre Mutter oft gesagt.

Sonja beschäftigte sich gleich am Frühstückstisch intensiv mit der Farbpalette: Grautöne, Crémetöne, Gelbtöne. Das werden wir doch noch schaffen, auch ohne Nikolai!, war sie siegesgewiss. Andererseits nagte an ihr eine tiefe Enttäuschung. Krank spielen und seine Sekretärin vorschicken! Sonja war misstrauisch geworden. Selten war sie von einem Mann so in Bann gezogen wie von ihm. Mohrenburg gehörte zu den prominentesten Architekten der Stadt, deren Arbeiten gerade auf einer Ausstellung vor dem Kurhaus präsentiert wurden. Mohrenburg hatte Charisma – und wenn Sonja an diese Nacht mit ihm dachte, war sie immer noch davon benommen.

Plötzlich hörte sie auf dem Küchentisch, dass eine SMS angekommen war.

„Nikolai!“, rief sie belustigt und klickte die Nachricht an.

„Liebe Sonja, war krank“, las sie gespannt: „Bitte, wenn weiterhin Interesse, um kurze Mail mit Aufgabenstellung und Umfang. Umsonst Bauberatung mache ich grundsätzlich nicht. Danke und liebe Grüße, Nikolai.“

Das war der Clou! Fieberhaft fuhr sie mit dem Aufräumen fort. Interessierte er sich eigentlich für sie als Frau oder als Bauherrin? Verlassen konnte sie sich nicht auf ihn. Vielleicht war es Selbstschutz. Vielleicht war es die Illusion, aus der sie erwachte, dass ein Anderer ihr die Verantwortung für das Treppenhaus abnehmen könne. Sonja wurde kreativ. Mit Feuer und Flamme befasste sie sich unermüdlich mit Farben, Böden und Leuchten. Sie ging in den Pariser Hof, in die Staatskanzlei, ins Pressehaus des Wiesbadener Kuriers und ins Literaturhaus Villa Clementine. Sie studierte die Farbkompositionen der stilvoll sanierten Treppenhäuser und fotografierte die repräsentativen Vorzeigebauten der Stadt. Diese Fotos klebte sie sich zur Inspiration in den Hausflur. Dann ließ sie den Maler ungefähr zwanzig Farbproben auftragen und stellte sich davor. Je mehr Farben, desto verwirrter wurde sie. Sie fand keinen Ausweg aus dem Dilemma.

Sonja durchlitt eine fieberhafte Nacht. Sie war in Schweiß gebadet, riss sich im Halbschlaf ihr Nachthemd vom Leibe und löste die feuchte Silberkette von ihrem Hals. Im Traum sah sie sich im Treppenhaus vor ihren Farbproben stehen. Sie konnte sich jedoch für keine Farbe entscheiden. Der Traum wurde zum Albtraum. Die Farben drehten sich bedrohlich vor ihr wie ein Karussell. Ihr wurde schwindelig. Sie setzte sich auf eine Treppenstufe und simste Nikolai, ob er nicht dringend zu ihr ins Treppenhaus kommen könne. Sie wünschte, er käme, um ihr aus der Patsche zu helfen. Sie erwachte aus all dem Schrecken und sah in die Finsternis der Nacht.

Vorsichtig trank sie einen Schluck Wasser und dämmerte wieder ein. Im Schlaf erschien ihr Nora, ihre 90jährige Tante: „Suche keinen Mann! Mache dir das Treppenhaus zur Aufgabe! Dann geht es dir gleich besser.“

Sonjas Blick fiel auf Noras Lieblingspruch auf dem goldgerahmten Wohnzimmerspiegel:

„Ich schlief und träumte, das Leben wäre schön.

Ich erwachte und sah, das Leben war Pflicht.

Ich arbeitete und siehe: Die Pflicht war Freude.“

In der Morgendämmerung nach dieser schlaflosen Nacht sprudelten Sonjas Ideen: Marmorboden im Flur, dazu rosé-graue Töne an der Wand, roter Läufer im Treppenhaus, Dekorleiste vanillefarben. Mit einem Schlag fand sie aus ihrem Labyrinth heraus. Sonja hatte „ihr“ Treppenhaus im Kopf, dessen Gestaltung auf ihr gelastet hatte wie ein schwerer Stein.

Unvermittelt meldete sich Nikolai anderntags und bot ein neues Rendezvous an. Sie zögerte – und nahm an. Sie war gespannt, ihn wiederzusehen.

Als Nikolai nicht pünktlich war, setzte sie sich mit ihrem Laptop in den Garten: Mal sehen, ob er diesmal kommt, fragte sie sich. Etwa zwanzig Minuten später rief er an. „Ich stehe hier unten in deinem finsternen Treppenhaus“, sagte er mit gereiztem Unterton.

„Ich komme herunter“, antwortete sie freundlich.

„Ach so, ich dachte ...“ Blitzschnell brach er das Telefonat ab.

Es vergingen einige Minuten, bis sie aus ihrer Wohnung nach unten gekommen war. Im Treppenhaus war: Niemand.

„Nikolai!“, rief sie. „Wo bist du?“

Sie lief das Treppenhaus hinunter ins Erdgeschoss, die lange Halle entlang, ging zur Haustür, nach draußen. Dort standen weder er noch sein Auto. Sie fuhr im Paternoster zum Dachgeschoss nach oben und wieder hinunter.

„Nikolai“, rief sie wieder. „Nikolai!“, hallte es durch die langen Gänge.

Keine Antwort. Ihr wurde klar, dass er gar nicht da gewesen war!

Ihr Puls schlug hundertachtzig. Sie ging in ihre Wohnung, rief ihn an. Natürlich ging er nicht ans Telefon. Jetzt schreibe ich ihm meinen „letzten Gruß“, dachte sie und simste: „Sehr witzig!“

Kaum hatte sie das Mobiltelefon weggelegt, kam Nikolais Antwort:

„Habe um 17.05 Uhr geklingelt, stand dann zehn Minuten doof im Treppenhaus. Dann rufe dich an und nochmal zehn Minuten. Mein höchstes Gut. Ich finde das gar nicht witzig!“

„Habe kein Klingeln gehört!“, wunderte sich Sonja. „Als ich herunterging, warst Du nicht da. Du nimmst mich auf den Arm!“, blitzte sie ihn messerscharf an.

„Ich habe bei Coulin geklingelt. Die Tür wurde geöffnet. Lass es gut sein, okay?“

„Das ist die Klingel meiner Schwester!“, simste Sonja fieberhaft. „Meine Klingel ist ganz unten. Wir wohnen in zwei Wohnungen. Warum hast du nach dem Anruf nicht auf mich gewartet? Ich habe das Gefühl, du spielst mit mir!“

„Dazu fehlt mir die Zeit!“, las Sonja fünf Sekunden später. Sie blickte auf. Konnte sie ihm glauben? Seine Antwort hatte etwas Ernsthaftes.

Ob Lara ihm aufgemacht hatte?

Sie ging zu ihrer Schwester.

„Hat es vorhin bei dir geklingelt?“

„Mohrenberg oder so ähnlich, vor etwa einer halben Stunde“, antwortete Lara und nickte.

Sonja ging zurück in ihren Garten. Stumm schaute sie in die Tannenwipfel. Es soll einfach nicht sein zwischen uns. Ein drittes Mal wird nicht möglich sein. „Ein Missverständnis, mal wieder!“, schrieb sie ihm. „Ich brauchte dringend Hilfe, und ich mochte deine Arbeit. Das Erstaunlichste ist, dass ich gerade durch dich unabhängig wurde und eigene Ideen bekam.“

Nikolai bot Sonja zu ihrem Erstaunen ein drittes Rendezvous im Treppenhaus an. Es kam jedoch nicht dazu. Sie sollten sich nie mehr wiedersehen. Als hätte Sonja von Anfang an eine sonderbare Ahnung gehabt, blieb es bei der einen wundersamen Nacht. Es war ihr beider Sommernachtstraum gewesen. Und hatte sich in den Nebelschwaden der Morgendämmerung aufgelöst. Zur Wirklichkeit nicht tauglich.

Die Sektkorken knallten in Sonjas Garten bei strahlendem Sonnenschein. Sonja feierte ihr Treppenhaus. Zur Einweihungsparty hatte sie fünfzig Gäste eingeladen. Nach Überwindung ihrer schweren persönlichen Niederlage hatte sie es geschafft, ihre alten Gemäuer selbst zu gestalten und dem Treppenhaus ihre eigenen Farben zu geben. Die sandfarbenen Pastelltöne machten den zuvor so bedrückenden, dunklen Flur und die Treppenaufgänge luftig. Der rote Läufer hatte Pepp und war ein gelungener Kontrast zu den sanft schimmernden Wänden. Indische Leuchten verliehen der Halle das gewisse Etwas. Das Treppenhaus hatte Ausstrahlung. Sonja war zu „ihrer“ Architektin geworden.